

Es war einmal ein alter Mann, der zockelte mit einem Klepper von Pferd und einem morschen Zigeunerwägelchen über eine Landstraße in der Nähe von Adelaide. Es war an einem sonnigen Vorfrühlingstag, an dem sich alte Knaben ohnehin in acht nehmen müssen.

Er und der Klepper hatten gerade eine Mahlzeit zu sich genommen, der Mann einen Happen vom Känguruh und das Pferd eine Schütte voll Hafer. Der alte Mann dachte daran, sich zum Schlafen in die Koje zu legen. Da fiel er vor dem Treppchen hin, das in den Wagen hinaufführte, und war tot.

Jemand meldete es der Polizei. Sie holten den alten toten Mann ab und schafften ihn ins Leichenhaus nach Adelaide. Dann brachen sie das Wägelchen auf, um nachzuschauen, wer der alte Mann gewesen war und ob er zufällig ein wenig Kleingeld für die Beerdigung zurückgelegt hätte.

Die Beamten fanden aber keine Münzen, sondern Scheckhefte und Kontobücher, die den Toten als Millionär auswiesen. Sie wußten jetzt auch seinen Namen, Marvin Gellis, und der Erkennungsdienst der australischen Polizei teilte der Presse mit, daß Mister Gellis ein bekannter Bettler gewesen sei.

Nun liest man häufig von Bettlern, in deren schäbigen Matratzen Berge von Gold entdeckt werden. Wir hatten erst neulich in Paris einen ähnlichen Fall. Der Geiz hindert diese Leute daran, etwas von ihrem Geld auszugeben und sich in ein Speiselokal oder gar in ein Kino zu setzen. Im Film können sie nämlich erleben, wie es mit ihrem Reichtum weitergeht, wenn sie gestorben sind.

Gellis war von anderer Art. Ich weiß nicht, ob er überhaupt Vergnügen suchte. Jedenfalls besaß er eine Villa am Meer, und in dieser Villa am Meer aß und schlampampte er wie ein Fürst, und wenn er genug schlampampt hatte, kroch er in seine Lumpenkleider, spannte den Klepper vor und kariolte fröhlich dahin, kreuz und quer durch Australien, ein Vagabund, ein Landstreicher, ein Monarch der edelsten Sorte.

Gellis war, wie gesagt, Millionär. Seine Konten waren in Ordnung, und er brauchte niemals bei irgend jemandem Vorschuß zu nehmen. Daß er Millionär war, hatte er einem Konzern von Waschanstalten zu danken, der sich über das ganze Land erstreckte. Diesen Konzern hatte er in jungen Jahren aufgebaut. Wer in Australien Wert auf frische Blusen und saubere Kragen legte, ließ bei Marvin Gellis reinigen.

Aber in Marvin Gellis steckte nicht nur ein großer Reiniger und ein weiser Monarch - er war nebenbei Schriftsteller und verfaßte unter einem Decknamen für die Sonntagszeitungen in Australien rührende Geschichten, in Fortsetzungen natürlich, darin er das Leben aus der Sicht eines Mannes beschrieb, der am Straßenrand hockt und lächelt. Man kann sich denken, daß solche Autoren eine Menge mehr wissen als jene, die im Auto sitzen.

Ein knarrendes Zigeunerwägelchen, das war es, was Gellis sein Leben lang ersehnt hatte. Um diesen Preis ließ er täglich Millionen von schmutzigen Hemden waschen und durch die Heißmangel drehen.

Nun ja, auch Heißmangel will gekonnt sein. Aber nicht jeder, der es mit Waschen so weit gebracht hat, besitzt den Nerv, sich zum Bettler zu erniedrigen und, jedenfalls dann und wann, in einem Zigeunerwägelchen zu wohnen.